

In diesen Tagen

Schauen alle in eine Richtung - **Corona-Virus**. In der Passionszeit sei es gesagt: Als Christen ist uns aufgegeben, auf **Zeichen der Zeit** zu sehen (vgl. Matthäus 11.4). Diese Corona – Epidemie ist vielleicht so ein Zeichen.

Ein Vorgang, der mit Geldschöpfung und Börsenkursen eigentlich überhaupt nichts zu tun hatte, die Ausbreitung eines Virus, löste nun das aus, was in Andersens Parabel ein Kind mit der arglosen Bemerkung auslöste: *Der hat doch gar nichts an*. *The Economist* v. 7. März 2020 spricht von 5 (inzwischen sind es wohl über 7) Billionen Dollar, die in der Weltvermögensbilanz verschwunden sind. Die Kursverluste werden sich, wenn überhaupt je, nur langsam wieder einholen lassen. Wenn sich in wenigen Tagen so hohe Werte einfach in Nichts auflösen, drängt sich die Frage auf: Was war das eigentlich für ein Gespinst, was da nun nicht mehr da ist? Hatte das denn wirklich einen (Geld-) Wert? Geld und Werte sind in Zahlen ausgedrücktes Vertrauen darauf, dass mein Tun dem Markt in Zukunft irgendeine Gegenleistung wert sein wird. Damit wäre dieser rasante und kolossale Schwund im Kern nichts anderes als ein ebensolcher Zusammenbruch kollektiven Vertrauens in dieses Gespinst, das als Wert empfunden wurde. Andersens Parabel *Des Kaisers neue Kleider* beschreibt den Verlauf: Anfangs trug der Kaiser ja wirkliche, reale Kleider. Dann wurden diese immer feiner gesponnen, sodass am Ende niemand mehr sicher war, ob und was er eigentlich sah. In der Finanzkrise von 2008 waren die Derivate von derivativen Derivaten am Ende in derselben Weise so fein gesponnen, dass niemand mehr wusste, ob und was sie wert waren. In diesen letzten Jahren haben die Zentralbanken der Welt, nicht nur die EZB, astronomischen Summen aus dem Nichts produziert. Und in dieses Nichts sind nun die damit produzierten Kursgewinne zurückgesunken. Das kollektive Bedrohungsgefühl durch die Pandemie führt uns nun offenbar erneut zu der Erkenntnis: **Diese Finanzjongleure hatten doch eigentlich gar nichts an!**

Bewertungen, die sich zu lange und zu weit von der Realwirtschaft entfernen, sinken unweigerlich, und zwar fast immer plötzlich als Folge eines unscheinbaren Anlasses (z.B. ein Kind ruft: *Der Kaiser hat ja gar nichts an!*) . Es ist, als ob die Pandemie plötzlich allen Akteuren gezeigt hätte: Die Bewertungen stimmen nicht mehr! Und daraus scheint sich so etwas wie eine Sinnkrise entwickelt zu haben. Alle großen Krisen entzündeten sich ja letztlich an Dingen, die in keinem erkennbaren Zusammenhang mit dem stehen, was sie auslösen.

Es wurde uns offenbar plötzlich bewusst, dass wir nicht nur bei Geld und Aktien das richtige Maß verloren haben, sondern überhaupt. Plötzlich stehen wir vor der Frage: **Was haben wir selber eigentlich an?** Warum machen wir das und jenes eigentlich? Welche Bedeutung hat das denn wirklich in unserem Leben? Was sind die realen Werte unseres Lebens, und was ist nur Gespinst, womit wir uns aufbauschen. Die NZZ v. 14.3.20 (M. Booms S. 16) schreibt es ähnlich: *Die Corona-Epidemie trifft auf einen moralisch und politisch schwervorerkrankten Patienten... Vertrauensverlust gegenüber politischen und wirtschaftlichen Strukturen...Der Virus scheint geradezu als Verkörperung einer allgemeinen ideellen Krise..*

Vieles ist bei uns irgendwie aus dem Lot gekommen. Krisen führen zu Überreaktionen - das ist die Zeit der Schnäppchenjäger und Kriegsgewinnler! Vorsicht! Nach der Krise pendeln sich die Bewertungen aber zumeist realwirtschaftlich wieder ein. Die

Aktienkurse sind ja auch jetzt nicht auf Null gefallen. In vielen Fällen offenbart aber erst die Krise, dass ein bejubelter Wert von Anfang an wertlos war. Krisen haben daher immer den Effekt einer Rüttelmaschine, mit der in der Landwirtschaft kleine und verdorbene Kartoffeln aussortiert werden. Das ist bitter für diese, die nun als Schweinefutter enden, aber insgesamt gut, weil z.B. beim Schälen großer Kartoffeln viel weniger Verschnitt entsteht, was zuvor gar nicht so aufgefallen war. Das Bild kann man auf fast alle Lebensbereiche und Einstellungen übertragen, die wir uns im Zuge eines ständig wachsenden Wohlstandes angewöhnt haben. **Wie die Finanzwirtschaft die Realwirtschaft aus den Augen verloren hat, so haben wir oft das reale, normale Leben vergessen.** Erst das durch Hamsterkäufe entleerte Bananenregal erinnert uns an heimische Äpfel, die ausgefallene Kreuzfahrt an die Wanderwege im Wald. Wir müssen nun mit den Schulkindern zu Hause bleiben und stellen fest, dass wir das kaum mehr können. Wir kennen weder Lieder zu gemeinsamem Gesang noch Märchen zum Vorlesen noch die simplen Regeln von *Mensch – Ärgere – Dich – Nicht*.

Ergebnis

Kontakt- und Ausgehverbote und dergleichen verändern nun vorerst unser Leben. Der französische Philosoph Blaise Pascal (1623 – 1662) meinte aber, alles **Unglück komme daher, dass Menschen nicht still in ihren Stuben sitzen können.** Dazu sind wir nun in der Corona - Krise gezwungen. Wir sollten das als Chance sehen und über das ganze Spektrum von der Kinderstube über Ess- und Feriengewohnheiten bis zur Wahlentscheidung und EZB prüfen, ob unsere Bewertungen noch passen. Vielleicht finden wir auch zu alten Werten wieder zurück. Wer lange kein Buch mehr in der Hand hatte oder kein Lied mehr gesungen hat, findet hinten im Regal sicher noch Bibel und Gesangbuch. Man kann ja mal einige Psalmen lesen oder mit seinen Kindern einen Choral einüben.

M.A.

16. 3. 20